



Simon Paul

Das Geheimnis der Smaragdtafel – Die Jagd nach der Weltformel

Edition nove 2008 • 222 Seiten • 18,50

1939: Archäologische Ausgrabungen in Ägypten, eine geheimnisumwobene Smaragdtafel, die die Weltformel tragen soll, der Versuch, die Tafel vor den Nazis in die Hände zu bekommen. Soweit der Klappentext, der den Roman sofort für mich interessant machte. Vor meinem inneren Auge sah ich Harrison Ford in seiner Rolle als Indiana Jones; das wäre doch genau der passende Stoff für einen neuen Film.

Man kann sich vorstellen, dass ich begeistert war, als gleich im zweiten Kapitel zu einer Gastvorlesung an der Caltech-Universität von Los Angeles ein gewisser Dr. Henry Jones eingeladen wird, um Genaueres über die Smaragdtafel zu berichten. Genau der Dr. Henry Jones, an den ich bereits gedacht hatte. Er berichtet kurz über seine Abenteuer bei der Suche nach der Bundeslade und dem Heiligen Gral, die viele Leser sicherlich aus den Filmen kennen. Dass dabei das eine oder andere kleine Detail nicht ganz stimmt und die Szene mit den Mädchen, die sich „Love you!“ auf die Augenlider geschrieben haben, um ihrem Professor so eindeutige Blicke zuzuwerfen, auch aus dem Film stammt, sei einmal verziehen.

An manchen Stellen ist die Handlung ein wenig unglaubwürdig, beispielsweise wenn die beiden Professoren auf einer an Wetterballons gebundenen Parkbank in die Luft steigen. Soweit noch okay, das ist sicher machbar. Dass sie damit aber in eine Höhe von 5000 Meter steigen und dort oben Flugzeuge ihren Weg kreuzen, ist dann doch ein wenig übertrieben. Es sorgt für ein paar amüsierte Lacher angesichts der Temperaturen und des Sauerstoffgehalts in dieser Höhe.

Manche Szenen hätte ich mir ausgeschmückter gewünscht, gerade das entscheidende Finden der Smaragdtafel (man weiß von Anfang an, dass sie gefunden wird, daher ist es nur noch interessant, wie dies geschieht) erscheint hastig und wenig spektakulär. Hier – und an zwei oder drei anderen Stellen – hätte man ein wenig mehr Spannung in die Erzählung bringen können, was sonst fast durchgehend gut gelungen ist.

Das Ende hat mir gut gefallen, obwohl auch hier im Grunde klar war, was geschehen würde: Indiana Jones hat schließlich auch immer alles gefunden, leider aber immer wieder auf die eine oder andere Weise verloren. Trotzdem ist das Ende sehr gelungen, manchem mag es ein wenig kitschig vorkommen, aber mir gefällt die Einsicht Paul Simons, was seine eigene Weltformel angeht, sehr gut.

Amüsant finde ich des Weiteren das Wortspiel mit dem Namen des Autors Simon Paul und dem der Hauptperson, Paul Simon. Ich muss zugeben: Es fiel mir anfangs gar nicht weiter auf, obwohl es doch so offensichtlich ist.

Gelungen ist, wie der Autor mit verschiedenen Stilen spielt und dadurch unterschiedliche Eindrücke beim Leser weckt. Anfangs liest Paul verschiedene Theorien über die Weltformel. Hierbei werden mathematische, physikalische und philosophische Beispiele und Gedanken vorgestellt, und nicht nur Paul schwirrt der Kopf davon. Ehrlich gesagt habe ich zumindest in den Feldern Mathematik und Physik kaum etwas verstanden, aber ich denke, dass genau das auch gewollt war. Es geht nicht darum, was genau geschrieben ist, sondern eher darum, dass man das Grundproblem versteht: Wie soll es bei so vielen unterschiedlichen Theorien und Ansätzen möglich sein, dass eine einzige Formel, eben diese Weltformel, alles aus allen Bereichen der Wissenschaft erklärt?

In manchen Fällen erhält der Leser jedoch wirklich ein paar Informationen zu viel. Es wirkt eher so, als habe der Autor noch schnell einbringen wollen, dass er auch auf diesem und jenem Gebiet noch über Wissen verfügt. Ohne Zweifel: Die Informationen zu bestimmten Ländern und Kulturen oder zu Sandstürmen sind interessant, ziehen sich manchmal aber in die Länge und fügen sich nicht immer wirklich passend in die Handlung ein.

Zum Layout: Die Leerzeilen zwischen zusammengehörigen Sätzen sind irritierend, da man stets denkt, es würde danach ein neuer Abschnitt mit neuer Handlung, anderer Zeit oder anderem Ort anfangen, was aber nicht der Fall ist. Vielmehr wird eine Leerzeile statt eines Einzugs verwendet, was auf den ersten Blick zwar schön aussieht, aber manchmal doch ein wenig verwirrt. Auch lassen sich immer wieder Rechtschreib- und Zeichensetzungsfehler finden, etwa in Aufzählungen, bei denen häufig Kommata fehlen.

Dieses Buch ist ein so genanntes „book on demand“. Bei edition nove handelt es sich um einen Verlag, der jedes Manuskript annimmt und gegen Bezahlung des Kunden veröffentlicht. Hierbei steht es dem Verfasser frei, gegen Aufpreis ein Lektorat in Anspruch zu nehmen oder das Titelblatt selbst zu gestalten. In diesem Fall gefällt mir das Titelbild sehr gut, denn es passt ohne Zweifel zur Handlung des Romans. Wie bei den anderen bereits besprochenen Büchern des Verlags ist auch bei diesem der Einband qualitativ hochwertig gearbeitet, so dass man das Buch nach Belieben aufschlagen und umknicken kann, ohne hässliche Knicke auf dem Buchrücken in Kauf nehmen zu müssen.

Bei diesem Roman handelt es sich bereits um den zweiten aus Simon Pauls Feder, von ihm ist bereits erschienen „Daniela.exe – Eine Botschaft hinter den Zeilen“.

Ruth van Nahl

